

Begrüßung und Einführung

Neue Strategien für technische und gesellschaftliche Paradigmenwechsel

DBU-Tagung Umweltbildung „Bildung in Zeiten großer Herausforderungen“ 19.01.2016

Dr. Heinrich Bottermann, Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, Osnabrück

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine große Freude, Sie heute hier im Zentrum für Umweltkommunikation der Deutschen Bundesstiftung Umwelt zur DBU-Tagung „Umweltbildung – Bildung für Nachhaltigkeit in Zeiten großer Herausforderungen“ begrüßen zu können. Wir wollen heute und morgen mit Ihnen zusammen darüber diskutieren, welche Bildungskonzepte, Kompetenzen, Anstöße, gesellschaftlichen Debatten und welches Wissen wir in Zeiten großer Herausforderungen brauchen. Es geht genau genommen um die Frage, welche Bildungsansätze das Ziel einer nachhaltigen und lebenswerten Zukunft mit zivilisatorischem Fortschritt innerhalb planetarer Leitplanken näher bringen.

Zu diesem Zweck werden wir heute zunächst eine Reihe von hochkarätigen einleitenden Impulsvorträgen erhalten. Einige nehmen bewusst eine sehr breite, teilweise sogar globale Perspektive ein oder werfen einen Blick zurück in die erdgeschichtliche Vergangenheit. Auch ein Ausblick in die Zukunft wird gewagt. Außerdem sind Expertinnen und Experten verschiedener Bildungsdisziplinen hier – nämlich Bildung für nachhaltige Entwicklung, MINT-Umweltbildung und politische Bildung. Sie erläutern den Beitrag der didaktischen Ansätze für eine nachhaltige Entwicklung. Auf der Podiumsdiskussion heute Nachmittag werden die Expertinnen und Experten dann über zentrale Fragen diskutieren. Sie, meine Damen und Herren, sind herzlich gebeten, sich beim Podium ebenfalls intensiv in die Diskussion einzubringen.

Für die Lösung der großen Umweltprobleme sind nicht nur die Technologieentwicklung und die Forschung wichtig. Gerade Bildung und Kommunikation kommt eine ebenso große Bedeutung zu. Heute und morgen wollen wir uns damit beschäftigen, wo Bildung passgenau ansetzen kann.

Eine nachhaltige Zukunft kann dann erreicht werden, wenn sich die Gesellschaften von ökologischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Aspekten

im Sinne der nachhaltigen Entwicklung leiten lassen. Dabei muss die Gestaltung eines sicheren Handlungsraums für die Menschheit innerhalb von planetarischen Leitplanken bzw. Planetary Boundaries erfolgen. Andernfalls würden die Menschen die Erdsysteme so stark verändern, dass ihre eigenen Lebensgrundlagen gefährdet sind.

Die Widerstandsfähigkeit der Erdsysteme – mit anderen Worten die Resilienz – meint die Stabilität und Belastbarkeit der Systeme. Die planetaren Grenzen beschreiben einen sogenannten gestaltbaren sicheren Handlungsraum, in dem sich die Menschen entwickeln können. Dies geht mit der Berücksichtigung der im September vereinbarten UN-Nachhaltigkeitsziele Hand in Hand.

Aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse über Planetary Boundaries sind eng mit der Forschung des DBU-Umweltpreisträgers 2015, Johan Rockström, verbunden. Auch verschiedene Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats Globale Umweltveränderungen befassen sich mit dem Ansatz. Die dort beschriebenen sogenannten planetarischen Leitplanken geben dabei ebenfalls eine Orientierung. Besonders nennen möchte ich das Hauptgutachten 2011 zur „Großen Transformation“ und das Gutachten 2014 „Weltklimabewegung“. Die hier anwesenden Frau Dr. Paulini, Herr Prof. Leinfelder und Herr Prof. Schneidewind haben maßgeblich an verschiedenen Studien mitgearbeitet. Sie gehen in ihren Redebeiträgen noch darauf ein.

Forscher wie Johan Rockström oder der WBGU-Vorsitzende Dirk Messner haben sich intensiv in die Vorbereitungen und Debatten zum UN-Klimagipfel in Paris eingebracht. Beim Klimasystem handelt es sich um ein Teilsystem, das die planetaren Grenzen bereits überschritten hat. Die Vereinbarungen, deutlich unter dem 2-Grad-Ziel zu bleiben und das 1,5-Grad-Ziel anzustreben, machen Hoffnung.

Erlauben Sie mir nun einen Blick auf die Tätigkeit der DBU. In fast 25 Jahren wurden über 9.000 DBU-Projekte gefördert. Das Grundkriterium für eine Förderung war und ist dabei stets die Innovation, das heißt ein Vorhaben muss über den derzeitigen Stand von Technik, Forschung oder Bildungs- und Kommunikationsansätzen hinausgehen. Kleine und mittlere Unternehmen sind eine besondere Zielgruppe der DBU-Förderung. Diese genannten Charakteristika und Ziele der Stiftungsarbeit bleiben bestehen, allerdings spiegeln sie sich zukünftig in interdisziplinären Förderthemen. Dazu gleich mehr.

Zunächst möchte ich darüber berichten, dass wir uns im vergangenen Jahr intensiv mit einer perspektivischen Neuausrichtung der DBU beschäftigt haben. Neben der Themenarbeit wurde eine Evaluierung der bisherigen Arbeit der DBU mit internen und externen Evaluationselementen unter Einbindung eines ex-

ternen Audits durchgeführt. Dabei darf ich an dieser Stelle den beiden heute hier anwesenden Mitgliedern des Auditteams, Frau Dr. Paulini und Herrn Prof. Schneidewind, ganz herzlich für ihre Unterstützung danken. Im Audit wurden dann die Positionierung und strategischen Ziele der DBU auf den Prüfstand gestellt und die DBU-Kompetenzen reflektiert.

Insgesamt wird die intensive Beratung der Projektpartner durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als ein herausragendes Alleinstellungsmerkmal der DBU angesehen. Diese Beratung erfolgt von der Antragstellung über die Durchführung des Projektes bis zum Abschluss. Das Setzen thematischer Schwerpunkte und die aktive, fokussierte Kommunikation ausgesuchter Themen wurden weiterhin als wichtige Ansatzpunkte gesehen. Die Auditoren empfehlen der DBU als privatrechtliche Stiftung mit der Förderung an genau definierten Hebeln anzusetzen. Dadurch kann die DBU wirksam eine Umweltentlastung erreichen. Gleichzeitig betonten die Auditoren das Alleinstellungsmerkmal der DBU, dass auch innovative Ideen außerhalb von Themenschwerpunkten sowie sogenannte Risikoprojekte gefördert werden können. Die Empfehlungen sind auch in die Formulierung der neuen Förderleitlinien eingegangen. Die wesentlichen Ergebnisse der Evaluation und des Audits finden Sie auf der Internetseite der DBU im Bereich Publikationen.

Parallel zur Evaluierung und auch zur Themenarbeit haben wir außerdem ein Leitbild für die DBU und ihre Töchter entwickelt. Dies fand in einem Bottom-Up-Prozess unter Mitwirkung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter statt. Im Leitbild ist formuliert, dass wir uns an ökologischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Aspekten im Sinne der nachhaltigen Entwicklung orientieren.

Das Leitbild enthält auch eine ethische Einordnung, die uns sehr wichtig ist und wörtlich lautet: „Aus unserer ethischen Überzeugung setzen wir uns für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen ein um ihrer selbst willen ebenso wie in Verantwortung für heutige und zukünftige Generationen.“ Hierbei haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der DBU eine Grundaussage getroffen, wie sie an anderer Stelle im Grunde ganz ähnlich formuliert wurde. In der Schöpfungsenzyklika „Laudato si“ formulierte Papst Franziskus die Auffassung des Heiligen Stuhls wie folgt: „Wir kommen jedoch heute nicht umhin, anzuerkennen, dass ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde.“

Auch in unseren neuen Förderleitlinien, die wir im vergangenen Jahr formuliert haben, ist die umfassende ethische Überzeugung der DBU-Belegschaft eingeflossen. Die Förderthemen sind bewusst interdisziplinär gewählt und im Vergleich zu früher inhaltlich fokussierter, um die genannte Hebelwirkung zu errei-

chen. Das Kuratorium der DBU hat die Förderthemen einstimmig beschlossen. Die Förderleitlinien stehen im Internet.

Generell gilt, dass innovative, modellhafte und lösungsorientierte Vorhaben zum Schutz der Umwelt unter besonderer Berücksichtigung kleiner und mittlerer Unternehmen gefördert werden. Die Vorhaben sollen an aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse über planetare Grenzen und die UN-Nachhaltigkeitsziele anknüpfen. Zentrale Herausforderungen sieht die Stiftung vor allem beim Klimawandel, beim Biodiversitätsverlust, bei schädlichen Emissionen und im nicht nachhaltigen Umgang mit Ressourcen. Lösungen werden durch interdisziplinäre systemische und in die gesellschaftliche Praxis einzubeziehende Ansätze erarbeitet. Die Bildung und aktive Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ist dabei besonders wichtig.

Die Projektförderung orientiert sich wie gesagt weitestgehend an einer themengebundenen Förderung. Diese Themen sind problemorientiert. Sie konzentrieren sich also auf konkrete Ansatzpunkte zur Lösung von Umweltproblemen. In so gut wie jedem dieser Themen, meine Damen und Herren, ergeben sich übrigens passgenaue Anknüpfungspunkte für Kommunikations- oder Bildungsmaßnahmen.

Wir haben außerdem in der Geschäftsstelle eine Matrixstruktur eingeführt und entsprechende interdisziplinäre Arbeitsgruppen gebildet, in denen die Referentinnen und Referenten die Förderanfragen bearbeiten werden. Bei Gesprächsbedarf können Sie sich in den nächsten Wochen auch gerne direkt an die entsprechenden DBU-Referenten wenden, die Ihnen wie gewohnt für Rückfragen zur Verfügung stehen.

Es ist hinlänglich bekannt, dass reine Wissensvermittlung bei Weitem nicht ausreicht, um Umwelt- und Nachhaltigkeitsbewusstsein und nachhaltiges Handeln zu befördern. Dies ist durch umfangreiche Forschung bewiesen.

Ein grundlegendes Problem von Lernen und Bildung, das auch die Umweltbildung betrifft, ist demnach das Auseinanderfallen von Bewusstsein und Verhalten. Das Alltagsverhalten der Menschen folgt häufig **eben nicht** vorhandenem Wissen oder Bewusstsein. Diese grundlegenden Erkenntnisse hatten insbesondere in den 1990er Jahren die Diskussionen um Schlüsselkompetenzen in der schulischen Bildung ebenso geprägt wie die Kompetenzdiskussion in der Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Eine wirksame Bildung für eine nachhaltige Entwicklung legt beispielsweise Wert darauf, Wissen über Nachhaltigkeit auch anwenden zu können. Außerdem geht es darum, Probleme nicht nachhaltiger Entwicklung zu erkennen. Eine

zentrale Rolle spielen weiterhin sogenannte Gestaltungs- und Bewertungskompetenzen. Bildung soll außerdem inklusiv, chancengerecht und hochwertig sein. Moderne Bildungsansätze knüpfen an Erkenntnissen aus den system- und sozial-ökologischen Wissenschaften an. Hier geht es auch darum, einen Dialog zwischen gesellschaftlichen Akteuren zu initiieren und zu gestalten.

Nachhaltigkeitsbewusstsein und -handeln bedarf weiterhin der Formulierung von Zielen und gemeinsamer Vorstellungen einer nachhaltigen Zukunft. Die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung liegen stets in der Zukunft und gehen zeitlich weit über Legislaturperioden hinaus. In einer freiheitlichen Welt muss daher ein aktiver Gestaltungsprozess auf Basis demokratischer Werte und Verfahren erreicht werden. Herrn Krüger, dem Präsidenten der Bundeszentrale für Politische Bildung, bin ich daher sehr dankbar, dass er uns heute die Perspektive der politischen Bildung vorstellt.

Gesellschaftliche Veränderungsprozesse sind systemische Umsteuerungsprozesse und benötigen Zeit. Für das Gelingen einer nachhaltigen Entwicklung ist die Beachtung einer weiteren Dimension – der Zeit – daher sehr wichtig. Veränderungen geschehen häufig nicht von heute auf morgen. Für ein besseres Verständnis von Prozessen ist daher auch die Vermittlung von systemischem Denken und Handeln von Bedeutung.

Ein Beispiel für einen systemischen Veränderungsprozess sind die Ergebnisse der schon erwähnten UN-Klimakonferenz von Paris Ende letzten Jahres. Systemisches Umsteuern ist wie der Richtungswechsel eines großen Tankers. Der Richtungswechsel beginnt auch dann schon, wenn für die Passagiere vielleicht noch gar nichts erkennbar ist. Aber das erste Einschlagen des Steuerrades ist schon besonders wichtig, um den Tanker auf Kurs zu bringen. Und in Sachen Klimawandel sind wir ganz klar beim Umsteuern dieses Tankers mit Namen Erde.

Die Energiewende ist ein konkretes Beispiel für eine Systemveränderung. An der Energiewende zeigt sich, dass ein gesellschaftlicher Veränderungsprozess eine intensive gesellschaftliche Debatte benötigt, die Jahrzehnte brauchen kann. Und am Beispiel Energiewende sieht man auch, dass die Debatte auch dann ebenso intensiv weitergeht, wenn die Transformation bereits beschlossen ist. Wir lesen ja darüber täglich in den Medien.

In diesem Zusammenhang spielen die Gesellschaftswissenschaften neben den Naturwissenschaften eine wichtige Rolle. Die gesellschaftliche Perspektive soll stärker bei der Lösung großer Herausforderungen berücksichtigt werden. Dabei werden beispielsweise sogenannte gesellschaftliche Innovationen derzeit inten-

siv diskutiert. Damit sind innovative Initiativen gemeint, die aus der Gesellschaft heraus entstehen.

Viele Umweltprobleme heute sind komplex, und Lösungsansätze sind häufig gesellschaftspolitisch umstritten. Deshalb ist der Umgang mit der Komplexität auch im Dialog zwischen den Akteuren so wichtig. Dies zu strukturieren, ist auch eine Aufgabe für die Bildung. Die Vermittlung von Umweltwissen und Umweltbildung in die Breite ist zudem eine notwendige Voraussetzung, um den mündigen Bürger gewinnen zu können. Viele große Umweltprobleme wie Artensterben, Klimawandel oder Landverödung sind nicht unmittelbar mit menschlichen Sinnen erfahrbar. Daher darf Umweltwissen nicht auf wenige, fachlich involvierte Zielgruppen begrenzt bleiben.

Eine nachhaltige Entwicklung knüpft natürlich zunächst einmal an eine vorhandene Ausgangssituation an, auch in der Bildung. Daher möchte ich nun der Frage nachgehen, wo wir in Deutschland derzeit in verschiedenen Bereichen von Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung stehen.

Die schulische Umweltbildung bzw. die Bildung für nachhaltige Entwicklung in den Schulen bleibt trotz verschiedener beachtenswerter Initiativen noch immer hinter ihren Möglichkeiten zurück. Erst wenn alle Schulfächer sich zumindest teilweise mit Nachhaltigkeitsfragestellungen beschäftigen und BNE-Konzepte anwenden, können wir davon ausgehen, dass alle Kinder und Jugendlichen zumindest ansatzweise erreicht werden können.

Viel erreicht worden ist hingegen wiederum im Bereich der beruflichen Bildung für nachhaltige Entwicklung, die sich im Rahmen des Weltaktionsprogramms BNE als eigenes Fachforum behauptet hat. In den zwei Fachforen „Schulische Bildung“ und „Berufliche Bildung“ ist die DBU übrigens vertreten.

Insgesamt haben wir in Deutschland in den zehn Jahren der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ – insbesondere dank des Engagements und der Expertise vieler hier Anwesender – meine Damen und Herren – zusammen viel erreicht. Viele Anwesende haben auch im Rahmen der DBU-Förderung bereits einen aktiven Beitrag zur Professionalisierung der BNE in Deutschland geleistet. Ich möchte an dieser Stelle ganz ausdrücklich auch den DBU-Abteilungsleiter Umweltkommunikation, Dr. Ulrich Witte, sowie Herrn Prof. de Haan namentlich erwähnen, die beide durch ihre Initiativen und ihr Know-how wichtige Schrittmacher der vergangenen BNE-Dekade waren. Sie sind mit ihrer Expertise auch weiterhin intensiv eingebunden. Ich glaube, wir können in Deutschland selbstbewusst sagen, dass die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ die deutsche Bildungslandschaft stark geprägt hat.

Die Nationale Plattform unter der Federführung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gab daher bei ihrer konstituierenden Sitzung am 29. September 2015 in Berlin – an der ich auch teilgenommen habe – den Startschuss für ein neues Auszeichnungsformat. Als Leitgedanke dient dabei das Motto „Vom Projekt zur Struktur“. Ziel ist eine vermehrte Zusammenarbeit von Institutionen und Netzwerken, die BNE bereits als Leitbild verankert haben. Die Fachforen hatte ich schon erwähnt.

Die DBU hat außerdem seit ihrer Gründung in erheblicher Weise zum Ausbau der außerschulischen Umweltbildung in Deutschland beigetragen. Nicht zuletzt durch die Förderung von mehr als einhundert Umweltbildungszentren sowie zahlreichen Ausstellungen in Museen und Science Centern sowie bei der Förderung von Schülerlaboren.

Eine thematische Ausrichtung der DBU-Förderarbeit erfolgte bisher schon gelegentlich in Form befristeter Themenschwerpunkte. Im DBU-Bildungsbereich war dies neben dem Thema Museen insbesondere der Förderschwerpunkt „Nachhaltiger Konsum – zukunftsfähige Lebensstile“, der sich gleichermaßen an Unternehmen und Verbraucher richtete.

Ein weiterer ebenfalls erfolgreicher DBU-Themenschwerpunkt war die „naturwissenschaftlich-technische Umweltbildung“. Sie richtete sich darauf, das Interesse junger Menschen an der naturwissenschaftlichen und technischen Seite von Umweltbildung und BNE zu stärken. Das ist ein Aspekt, der angesichts der Schlüsselrolle von Umweltforschung und Umwelttechnik für die Entwicklung des Umweltschutzes besonders interessant ist. Da hierzu ebenfalls zahlreiche Vertreter anwesend sind, möchte ich kurz darauf eingehen. Aus der „naturwissenschaftlich-technischen Umweltbildung“ ist mittlerweile die sogenannte „MINT-Umweltbildung“ hervorgegangen. MINT steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. MINT-Umweltbildung hat einen integrierenden Ansatz und verbindet Ziele, Inhalte und Methoden von naturwissenschaftlicher, mathematischer und informatischer Grundbildung sowie technischer Bildung mit Umweltbildung und BNE. Frau Professorin Parchmann wird später generell auf den Beitrag der Naturwissenschaften zur nachhaltigen Entwicklung eingehen.

Die DBU reagiert flexibel auf aktuelle Entwicklungen, wenn es zum Beispiel darum geht, neue Zielgruppen wie Flüchtlinge anzusprechen. Für die erforderliche Integration der Flüchtlinge in Deutschland hat der Umwelt- und Naturschutz noch in anderer Weise Relevanz. Seit 1994 ist der Umweltschutz in Artikel 20a als Staatsziel im verfassungsrechtlichen Rang im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verankert. Umweltbildung leistet daher einen wichtigen Bei-

trag zur Integration. Auch ist der Spracheerwerb eng mit der Kultur eines Landes verwoben.

Die heute und morgen stattfindende DBU-Tagung „Bildung für Nachhaltigkeit in Zeiten großer Herausforderungen“ wird von einem interdisziplinären Konzept getragen und setzt damit wesentliche Ziele der neuen Förderleitlinien bereits um. Durch die heutigen Hauptimpulse wird beispielhaft eine Grundlage für systemisches Verständnis und systemisches Denken vermittelt. Hier geht es zunächst einmal darum, einen Überblick über das Konzept der planetaren Leitplanken zu geben. Sie sind wie ein Kompass für eine zukunftsfähige Entwicklung und erlauben einen zivilisatorischen Fortschritt innerhalb der Leitplanken. Da die planetarischen Leitplanken besonders gut aus der erdgeschichtlichen Betrachtung heraus zu verstehen sind, bin ich Herrn Prof. Leinfelder sehr dankbar, dass er uns in die Aspekte des Anthropozän-Ansatzes einführt.

Die großen Herausforderungen heute bestehen darin, die entscheidenden Stell-schrauben und Treiber zu erkennen und durch Maßnahmen mit großer Hebelwirkung, Veränderungsprozesse zu mehr Nachhaltigkeit herbeizuführen. Daher wollen wir uns mit der Gestaltungskraft und der Wirkmächtigkeit des Menschen auseinandersetzen.

Die Diskussion um die Wirkmächtigkeit hebt die Verantwortung des Menschen hervor. Dieser Aspekt spricht zugleich besonders die ethische Komponente menschlichen Handelns an, die mir auch persönlich sehr am Herzen liegt. Wir Menschen haben bereits zahlreiche gravierende Störungen der Erdsysteme verursacht. Daher sollten wir uns auch damit beschäftigen, wie wir gemeinsam gegensteuern können. Die Frage ist: Verfügen wir über den Verstand, die Kompetenzen und die Kraft dazu gegenzusteuern?

Gegensteuern bedeutet nicht nur, dass wir Menschen einen sicheren Handlungsraum von planetarischen Leitplanken nachhaltig gestalten müssen. Das bedeutet auch, dass technische Innovationen und soziale Innovationen zusammengedacht und Bildungskonzepte entsprechend diskutiert werden müssen. Eine auf Werten basierende Reflexion in Bildungskonzepten ist zugleich ein zentrales verbindendes Element zwischen den teilweise eben doch auch recht unterschiedlichen Didaktiken von MINT-Bildung, politischer Bildung sowie Umweltbildung und BNE.

Die Reflexion der Gestaltungskraft des Menschen vermittelt außerdem Optimismus. Aus einem gemeinsamen Optimismus heraus möchten wir auch heute und morgen mit Ihnen zusammen Anregungen einholen für die weitere Arbeit. So wird uns ein Vortrag des heutigen Tages Anregungen für Bildung für eine große Transformation geben. An anderer Stelle wird der Beitrag der naturwis-

senschaftlichen Bildung für eine nachhaltige Zukunft erläutert. Die Sichtweise der politischen Bildung in diesem Kontext wird vorgestellt. Und die Methoden der Zukunftsforschung werden erläutert und diskutiert. Für diese Vorträge bedanke ich mich bereits im Voraus bei Frau Dr. Paulini, Herrn Prof. Leinfelder, Herrn Prof. Schneidewind, Frau Prof. Parchmann, Herrn Krüger und Herrn Prof. de Haan.

Morgen können wir dann in konkrete Fragestellungen in parallelen Workshops einsteigen, die eine gemeinsame interdisziplinäre Arbeit erlauben. Dort werden Fragestellungen und Projekte behandelt, die Potential zur Begleitung, Initiierung oder Reflektion von Veränderungsprozessen vorweisen.

Wir freuen uns über das rege Interesse an dieser Tagung. An den Teilnehmerlisten sehen wir, dass das Ziel eines interdisziplinären Teilnehmerkreises insbesondere aus den Bildungsbereichen Umweltbildung, BNE, naturwissenschaftlich-technische Umweltbildung und politische Bildung erreicht worden ist. Leider mussten wir auch vielen Interessenten aus Platzgründen absagen.

„Umweltschutz soll Freude machen“, sagte Bundespräsident Joachim Gauck bei der Umweltpreisverleihung vor zwei Jahren. Ich wünsche uns allen viel Freude bei der Beschäftigung mit „Bildung für Nachhaltigkeit in Zeiten großer Herausforderungen“.